

Katharina Wrohlich

DIE COVID-19-PANDEMIE UND IHRE FOLGEN AUS DER GESCHLECHTERPERSPEKTIVE

Die Covid-19-Pandemie hat weitreichende Auswirkungen für Wirtschaft und Gesellschaft, die unter anderem am Arbeitsmarkt deutlich spürbar waren und teilweise immer noch sind. Viele Beschäftigte waren und sind seit März 2020 von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffen. Viele geringfügig Beschäftigte haben ihre Arbeitsplätze verloren und zahlreiche Selbstständige mussten massive Einkommenseinbußen hinnehmen. Zugleich wurden viele Arbeitnehmer/innen ins Homeoffice geschickt, während Beschäftigte in sogenannten systemrelevanten Berufen, wie z. B. im Gesundheitssektor, Einzelhandel, in Verwaltung, Bildung und Erziehung, am Arbeitsplatz erhöhten Ansteckungsrisiken ausgesetzt sind. Zudem erschwerten die zur Eindämmung der Pandemie eingesetzten Maßnahmen, wie die zeitweiligen Schließungen von Schulen und Kindertagesstätten, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und beeinflussten auf diese Weise das Arbeitsangebot.

Die Folgen der COVID-19-Pandemie betreffen Männer und Frauen in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Ausmaß. Ein Grund dafür ist, dass der Arbeitsmarkt in Deutschland seit jeher von starken geschlechtsspezifischen Ungleichheiten geprägt ist (Möhring/Reifenscheid/Weiland 2021). Zwar ist die Partizipationsquote von Frauen in den letzten zwanzig Jahren stark gestiegen, aber Frauen arbeiten viel häufiger als Männer in Teilzeit (Gallego Granados/Olthaus/Wrohlich 2019). Zudem gibt es auf dem deutschen Arbeitsmarkt eine starke geschlechtsspezifische berufliche Segregation (Möhring/Reifenscheid/Weiland 2021), und Frauen sind deutlich seltener als Männer in Führungspositionen anzutreffen (Kirsch/Wrohlich 2021). All dies führt zu nach wie vor anhaltenden großen Lohnunterschieden zwischen Frauen und Männern (Schrenker/Zucco 2020). Zudem ist die unbezahlte Sorgearbeit wie Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten und die Pflege von Angehörigen ebenfalls sehr ungleich verteilt – sie wird zum größten Teil von Frauen übernommen (Samtleben 2019).

In diesem Beitrag werden die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt und im Bereich der unbezahlten Sorgearbeit beleuchtet. Zudem werden einzelne konkrete Politikmaßnahmen vorgeschlagen, die die Gleichstellung von Frauen und Männern in diesen Bereichen voranbringen könnten.

Beschäftigungsrisiko und Einkommenseinbußen

Der Rückgang der Arbeitsnachfrage im Zuge der COVID-19-Pandemie zeigte sich in Deutschland in den vergangenen anderthalb Jahren zum größten Teil durch einen massiven Anstieg der Kurzarbeit. Es kam aber auch zu einer Zunahme der Arbeitslosigkeit und insbesondere zu einem Rückgang der geringfügigen Beschäftigung. Auch Selbstständige berichteten von einer unfreiwilligen Reduktion ihrer Erwerbstätigkeit und von z. T. erheblichen Einkommenseinbußen.

Im Frühjahr 2020 waren etwa 20% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Kurzarbeit. Frauen und Männer waren ähnlich häufig von Kurzarbeit betroffen, allerdings war der Ausfall der Arbeitszeit für Frauen in Kurzarbeit etwas höher als der für Männer (Kruppe/Osiander 2020). Zudem erhielten Frauen seltener eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes durch die Arbeitgeber/innen (Kohlrusch/Zucco 2020). Des Weiteren war das durchschnittliche Kurzarbeitergeld für Frauen auch aus steuerlichen Gründen niedriger als das der Männer (Schmieder/Wrohlich 2020). Zwar werden die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf Basis des Brutto-Verdienstes erhoben, das Kurzarbeitergeld wird aber auf Basis des Netto-Verdienstes berechnet. Dieses ist jedoch durch hohe Abzüge in der Lohnsteuerklasse V für viele verheiratete Frauen besonders gering.

Da die Kurzarbeit einen sehr großen Teil des Beschäftigungsrückganges abgefedert hat, ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland im Lauf der Pandemie nicht so stark gestiegen wie in anderen Ländern (Möhring/Reifenscheid/Weiland 2021). Die Arbeitslosenquote stieg von 2019 auf 2020 um weniger als einen Prozentpunkt, von 5 auf 5,9% (Bauer/Fuchs/Gartner et al. 2021a). Frauen und Männer waren in etwa gleichermaßen vom Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen (Schmieder/Wrohlich 2020).

Im Bereich der geringfügigen Beschäftigung hat die Pandemie jedoch zu einem großen Rückgang der Beschäftigungsverhältnisse geführt: Schätzungen zufolge gab es im Juni 2020 um 12% weniger geringfügig Beschäftigte als ein Jahr zuvor (Grabka/Brabant/Göbler 2020). Frauen waren von diesem Rückgang stärker betroffen als Männer. Da geringfügig Beschäftigte nicht in die Arbeitslosenversicherung

zung einzahlen, sind sie im Fall des Arbeitsplatzverlustes weder durch Kurzarbeiter- noch durch Arbeitslosengeld abgesichert.

Für viele der rund vier Millionen Selbstständigen führte die Pandemie zu erheblichen Einkommensverlusten. Mehr als die Hälfte aller Selbstständigen verzeichneten im Jahr 2020 starke Einkommensverluste, wobei selbstständige Frauen mit einem Anteil von 63% deutlich häufiger betroffen waren als Männer mit einem Anteil von 47% (Kritikos/Graeber/Seebauer 2021). Außerdem haben selbstständige Frauen deutlich häufiger als Männer im Lauf der Pandemie ihre Selbstständigkeit aufgegeben und sind in abhängige Beschäftigung gewechselt, arbeitslos geworden oder haben sich vom Arbeitsmarkt zurückgezogen (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich im Lauf der Pandemie zwar die Rate der offiziell gemeldeten Zahl der Arbeitslosen unter Frauen und Männern ähnlich entwickelt hat, Frauen aber im Bereich der Kurzarbeit, der geringfügigen Beschäftigung und unter den Selbstständigen im Durchschnitt häufigere und größere Einkommensverluste hinnehmen mussten als Männer.

Arbeitsbedingungen und Ansteckungsrisiko

Infolge der Covid-19-Pandemie ist es zu einem starken Anstieg der Nutzung von Homeoffice bzw. mobilem Arbeiten gekommen. Knapp 40% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geben an, seit der Pandemie die Möglichkeit zu haben, von zu Hause zu arbeiten (Frodermann/Gruna/ Haas et al. 2021). Die Nutzung von Homeoffice bringt sowohl Chancen als auch Risiken mit sich. Ein klarer Vorteil während der Pandemie ist das geringere Ansteckungsrisiko. Zudem berichten viele Beschäftigte von einer zeitlichen Entlastung durch den Wegfall des Weges zur Arbeit. Demgegenüber stehen jedoch Risiken, die durch die Entgrenzung von Arbeits- und Privatsphäre entstehen sowie durch die geringere Sichtbarkeit am Arbeitsplatz und die fehlenden persönlichen Austauschmöglichkeiten (ebd.). In einer Befragung gaben Arbeitgeber/innen an, dass sie durch die Nutzung von Homeoffice für weibliche Beschäftigte eher Beeinträchtigungen sehen als für männliche (Demmelhuber/Englmaier/Leiss et al. 2020). Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass bei Frauen das Arbeiten von Zuhause öfter mit einer Ausweitung der unbezahlten Sorgearbeit und damit steigenden Mehrfachbelastungen im privaten Bereich einhergeht als bei Männern (Samtleben/Lott/Müller 2020).

Während viele Beschäftigte im Zuge der Pandemie auf mobiles Arbeiten umgestellt und häufig ihre Tätigkeit ins Homeoffice verlegt haben, waren Beschäftigte in den sogenannten systemrelevanten Berufen bei ihren Tätigkeiten vor Ort einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt. Dies betrifft insbesondere medizinische und nichtmedizinische Gesundheitsberufe, Reinigungs- und Sicherheitsberufe, soziale und kulturelle Dienstleistungsberufe sowie Handelsberufe (Bauer/Dengler/Matthes et al. 2021b). Da Frauen in diesen Berufen deutlich stärker vertreten sind als Männer, waren sie am Arbeitsplatz einem stärkeren Ansteckungsrisiko ausgesetzt (Dengler/Bauer/Matthes 2020).

Hinzu kommt, dass es für Beschäftigte in den sogenannten systemrelevanten Berufen in der ersten Phase der Pandemie zwar Symbole der Wertschätzung gab, die Entlohnung und die gesellschaftliche Anerkennung dieser Berufe, von denen viele weiblich dominiert sind, jedoch unter dem Durchschnitt aller Berufe liegt (vgl. Schrenker/Samtleben/Schrenker 2021).

Auswirkungen der Schul- und Kitaschließungen

Die Schließungen von Schulen und Kindertagesstätten, die zur Eindämmung der Pandemie zeitweise angeordnet wurden, stellten insbesondere erwerbstätige Eltern vor große Belastungen. In Deutschland übernahmen Mütter vor der Pandemie den größten Teil der Kinderbetreuung, selbst wenn sie erwerbstätig waren (Müller/Samtleben/Schmieder et al. 2020). Vor diesem Hintergrund wurde seit Beginn der Pandemie die Frage debattiert, ob die Covid-19-Krise diese Ungleichheiten in der unbezahlten Sorgearbeit verstärkt oder verringert hat.

Mittlerweile wurden zahlreiche empirische Studien über die Aufteilung der Sorgearbeit während der Pandemie veröffentlicht. Die meisten kommen zu dem Ergebnis, dass Mütter den Großteil der zusätzlichen Kinderbetreuung übernommen haben (einen Überblick über die hierzu vorhandene Literatur geben z. B. Jessen/Spieß/Wrohlich 2021). Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass Väter überproportional mehr Zeit in Bildung und Betreuung ihrer Kinder investierten als vor der Pandemie und dass sie ihren Anteil an der gesamten Kinderbetreuung dadurch gesteigert haben (Globisch/Osiander 2020).

Diese durchschnittlichen Befunde verdecken jedoch, dass es sehr unterschiedliche Auswirkungen der Kita- und Schulschließungen für unterschiedliche Familientypen gegeben hat. So sind beispielsweise Paare, die sich bereits vor der Pandemie die Sorgearbeit gleichmäßig aufgeteilt haben, auch während der Pandemie bei dieser Aufteilung geblieben. Bei Paaren, in denen die Mutter schon vor der Pandemie den Großteil der Kinderbetreuung übernommen hatte, hat sich diese Ungleichheit jedoch weiter verschärft (Jessen/Spieß/Wrohlich 2021).

Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, das Wohlbefinden und soziale Normen

Vor dem Hintergrund, dass Frauen nicht nur stärker von Einkommenseinbußen betroffen waren, sondern durch die Kita- und Schulschließungen (absolut) mehr an zusätzlicher Sorgearbeit übernehmen mussten, erstaunt es nicht, dass die Covid-19-Pandemie die psychische Gesundheit der Frauen negativer beeinflusst hat als die der Männer. Befragungen zeigen, dass Frauen insbesondere im zweiten Lockdown ein geringeres Wohlbefinden und eine geringere Lebenszufriedenheit angaben als Männer (Entringer/Kröger 2021).

Des Weiteren hatten die Pandemie und die zu ihrer Eindämmung eingesetzten Maßnahmen, insbesondere die Kita- und Schulschließungen, auch Auswirkungen auf soziale Normen, wie z. B. die Einstellungen zur Erwerbstätigkeit

von Müttern. Speziell Väter in Westdeutschland haben seit der Pandemie weniger egalitäre Einstellungen als noch vor der Pandemie (Danzer/Huebener/Spieß et al. 2021).

Fazit

Die Covid-19 Pandemie hat zumindest kurzfristig wenig an der Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit speziell in Paarhaushalten mit Kindern verändert. Nach wie vor übernehmen Frauen den allergrößten Anteil der unbezahlten Sorgearbeit und tragen die damit verbundenen negativen Konsequenzen am Arbeitsmarkt – und damit auch in der Alterssicherung. Die Politik sollte hier Maßnahmen umsetzen, die eine gleichmäßigere Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit fördern, beispielsweise eine Ausweitung der Partnermonate beim Elterngeld (Samtleben/Schäper/Wrohlich 2019) sowie eine Reform des Ehegattensplittings in Richtung eines Realsplittings mit niedrigem Übertragungsbetrag (Bach/Fischer/Haan et al. 2020).

Des Weiteren hat die Pandemie die große Bedeutung der externen Kinderbetreuung und der Schule für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gezeigt. Empirische Studien belegen, wie stark der Ausbau der Betreuungsinfrastruktur für Kinder unter drei Jahren oder auch der Ausbau der Ganztagschulen die Erwerbsbeteiligung von Müttern erhöht hat (Müller/Wrohlich 2020; Gambaro/Marcus/Peter 2019). Im Umkehrschluss bedeutet diese deutlich höhere Erwerbstätigkeit von Müttern im Vergleich zum Anfang der 2000er Jahre, dass während der pandemiebedingten Schul- und Kitaschließungen über vier Millionen Familien mit erwerbstätigen Eltern von der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ohne externe Kinderbetreuung massiv betroffen waren. Die Politik hat während der Pandemie darauf nicht ausreichend reagiert. Für die Zukunft sind für solche Fälle angemessenere Entschädigungen für erwerbstätige Eltern im Fall von Schul- und Kitaschließungen zu vereinbaren. Unabhängig davon braucht es nach wie vor mehr Investitionen in den quantitativen und qualitativen Ausbau der Betreuungsinfrastruktur.

Die großen Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt haben dazu geführt, dass Frauen in der Pandemie stärkere Einbußen ihres Erwerbseinkommens erfahren haben. Insbesondere durch den Rückgang bei der geringfügigen Beschäftigung, die nicht durch Arbeitslosenversicherung oder Kurzarbeitergeld abgesichert ist, waren Frauen besonders betroffen. Auch vor diesem Hintergrund sollten die Minijobs in ihrer derzeitigen Form überdacht werden. Eine mögliche Reform wäre beispielsweise die Abschaffung der Minijobs bis auf Ausnahmen für einzelne Gruppen wie Schüler/innen, Studierende sowie Rentner/innen.

Schließlich hat die Covid-19-Pandemie vor Augen geführt, dass viele der sogenannten systemrelevanten Berufe weiblich dominiert und gleichzeitig unterdurchschnittlich bezahlt sind. Eine Aufwertung dieser Tätigkeiten, insbesondere in den Berufsfeldern Pflege und frühe Bildung, durch höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und die Schaffung von beruflichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten

wäre ein wichtiger Schritt hin zu mehr Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt und könnte auch dem Fachkräftemangel in diesen Bereichen entgegenwirken.

Literatur

- Bach, S.; Fischer, B.; Haan, P.; Wrohlich, K. (2020): Reform des Ehegattensplittings: Realsplitting mit niedrigem Übertragungsbetrag ist ein guter Kompromiss. In: DIW Wochenbericht 41, 785-794.
- Bauer, A.; Fuchs, J.; Gartner, Hummel, M.; Hutter, C.; Wanger, S.; Weber, E.; Zika, G. (2021a): IAB-Prognose 2021: Arbeitsmarkt auf dem Weg aus der Krise. In: IAB Kurzbericht 6. <http://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-06.pdf> (28.09.2021).
- Bauer, A.; Dengler, K.; Matthes, B.; Juckewitz, R.; Schramm, A. (2021b): Berufe und Covid-19 Pandemie: Wie hoch ist das berufsspezifische Ansteckungsrisiko? In: IAB-Forum, 21. September 2021. <https://www.iab-forum.de/berufe-und-covid-19-pandemie-wie-hoch-ist-das-berufsspezifische-ansteckungsrisiko/?pdf=23044> (28.09.2021).
- Danzer, N.; Huebener, M.; Pape, A.; Spieß, K. C.; Wagner, G. G. (2021): Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert. In: DIW Wochenbericht 34, 560-566.
- Demmelhuber, K.; Englmaier, F.; Leiss, F.; Möhrle, S.; Peichl, A.; Schröter, T. (2020): Homeoffice vor und nach Corona: Auswirkungen und Geschlechterbetroffenheit. In: Ifo Schnelldienst 14. <file:///C:/Users/T40D9-1.ERN/AppData/Local/Temp/sd-2020-digital-14-demmelhuber-et-al-homeoffice-vor-nach-corona.pdf> (28.09.2021).
- Dengler, K.; Bauer, A.; Matthes, B. (2020): Berufe und Covid-19-Pandemie: Wie hoch ist das berufsspezifische Ansteckungsrisiko und sind Frauen davon mehr betroffen? Vortrag auf der 18. efas-Fachtagung „Geschlechtergerecht durch die Pandemie? Ökonomische Analysen aus feministischer Perspektive“ am 04.12.20, online.
- Entringer, T.; Kröger, H. (2021): Psychische Gesundheit im zweiten Covid-19-Lockdown in Deutschland. SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research 1136. <file:///C:/Users/T40D9-1.ERN/AppData/Local/Temp/1761760858.pdf> (28.09.21).
- Frödermann, C.; Grunau, P.; Haas, G.-C.; Müller, D. (2021): Homeoffice in Zeiten von Corona: Nutzung, Hindernisse und Zukunftswünsche. In: IAB-Kurzbericht 5. <http://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-05.pdf> (28.09.2021).
- Gallego Granados, P.; Olthaus, R.; Wrohlich, K. (2019): Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt. In: DIW Wochenbericht 46, 845-850.
- Gambaro, L.; Marcus, J.; Peter, F. (2019): School Entry, Afternoon Care and Mothers' Labour Supply. In: Empirical Economics 57(3), 769-803.
- Globisch, C.; Osiander, C. (2020): Sind Frauen die Verliererinnen der COVID-19-Pandemie? In: IAB-Forum 12. November 2020. <https://www.iab-forum.de/sind-frauen-die-verliererinnen-der-covid-19-pandemie/?pdf=18959> (28.09.2021).
- Grabka, M.; Braband, C.; Göbler, K. (2020): Beschäftigte in Minijobs sind VerliererInnen der coronabedingten Rezession. In: DIW Wochenbericht 45, 842-847.
- Jessen, J.; Spieß, K. C.; Wrohlich, K. (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. In: DIW Wochenbericht 9, 131-139.
- Kirsch, A.; Wrohlich, K. (2021): Mehr Frauen in Spitzengremien großer Unternehmen, Dynamik aber verhalten – Gesetzliche Vorgabe könnte Schwung bringen. In: DIW Wochenbericht 3, 22-35.
- Kohlrausch, B.; Zucco, A. (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. In: WSI Policy Brief 40. https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8906 (28.09.21).

Kritikos, A.; Graeber, D.; Seebauer, J. (2021): Corona-Pandemie drängt Selbständige vermehrt zur Geschäftsaufgabe – Frauen stärker betroffen. In: DIW aktuell 69.

https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.821534.de/diw_aktuell_69.pdf (28.09.2021).

Kruppe, T.; Osiander, C. (2020): Kurzarbeit im Juni 2020: Rückgang auf sehr hohem Niveau. In: IAB-Forum 23. September 2020.

<https://www.iab-forum.de/kurzarbeit-im-juni-2020-rueckgang-auf-sehr-hohem-niveau/?pdf=18262> (28.09.2021)

Möhring, K.; Reifenscheid, M.; Weiland, A. (2021): Is the Recession a 'Shecession'? Gender Inequality in the Employment Effects of the COVID-19 Pandemic in Germany. In: SocArXiv. March 18. doi: 10.31235/osf.io/tzma5.

Müller, K.-U.; Samtleben, C.; Schmieder, J.; Wrohlich, K. (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. In: DIW Wochenbericht 19, 331-340.

Samtleben, C. (2019): Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. In: DIW Wochenbericht 10, 139-144.

Samtleben, C.; Lott, Y.; Müller, K.-U. (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.

Samtleben, C.; Schäper, C.; Wrohlich, K. (2019): Elterngeld und Elterngeld Plus: Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich. In: DIW Wochenbericht 35, 607-613.

Schmieder, J.; Wrohlich, K. (2020): Gleichstellungspolitische Antworten auf die Arbeitsmarktwirkungen der COVID-19-Pandemie. Policy Paper im Auftrag des BMFSFJ. In: DIW Berlin. = Politikberatung kompakt Nr. 154.

Schrenker, A.; Zucco, A. (2020): Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. In: DIW Wochenbericht 10, 138-145.

Schrenker, A.; Samtleben, C.; Schrenker, M. (2021): Applaus ist nicht genug. Gesellschaftliche Ankererkennung systemrelevanter Berufe. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 13-15, 12-18.



PROF. DR. KATHARINA WROHLICH ist Professorin für Öffentliche Finanzen, Gender- und Familienökonomie an der Universität Potsdam und Leiterin der Forschungsgruppe Gender Economics am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Evaluation von Familien-, Steuer- und Sozialpolitik sowie Analysen von Gender Gaps am Arbeitsmarkt.

Tel. +49 30 89789 164
kwrohlich@diw.de



Band 79
Heft 4
August 2021
Schwerpunktheft
„Urbane Reallabore“

Papierausgabe:
ISSN 0034-0111

Elektronische Ausgabe:
ISSN 1869-4179

All manuscripts are published
open access: CC BY 4.0

BEITRAG / ARTICLE

Charlotte Räuchle

Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperativer Freiraumgestaltung

Ulf Hahne

Interventionen in Prozessen der Stadt- und Regionalentwicklung. Anmerkungen zum Format Reallabore der Nachhaltigkeit aus planungswissenschaftlicher Sicht

Kristine Kern / Wolfgang Haupt

Von Reallaboren zu urbanen Experimenten: deutsche und internationale Debatten

Laura Gebhardt / Alexandra König

Wie vermeiden wir den Matthäuseffekt in Reallaboren? Selektivität in partizipativen Prozessen

Hanna Seydel / Katrin Gliemann / Sandra Stark / Bianca Herlo

Erzählen im Reallabor. Ein Beitrag zur konzeptionellen Ausgestaltung partizipativer Methoden der gemeinsamen Wissensproduktion durch Erzählräume im Reallabor

Kerstin Meyer / Dajana Esch / Maria Rabadjewa

Reallabore in Theorie und Praxis: Reflexion des Forschungsdesigns im Hinblick auf die nachhaltige Transformation urbaner Räume

Alexandra Palzkill / Karoline Augenstein

Neugestaltung urbaner Freiräume – Einblicke in das Reallabor Wuppertal

Michael Ziehl

Transdisziplinäre Realexperimente und künstlerische Forschungspraktiken. Koproduktion urbaner Resilienz im Reallabor Gängeviertel in Hamburg

Nora Schecke / Abeer Abdunabi Ali / Anna Bönisch / Stefan Schweiger

Die Verstetigung von urbanen Reallaboren im Spannungsfeld theoretischer Konzeption und praktischer Umsetzung – eine empirische Untersuchung

POLITIK UND PRAXIS-PERSPEKTIVE / POLICY AND PRACTICE PERSPECTIVE

Marco Sonnberger / Doris Lindner

Participating in real-world laboratories in a new light?! Closing the gap between co-creative and deliberative participation

Jörg Knieling / Nancy Kretschmann / Rebecca Nell / Natalie Pfau-Weber

Wissensproduktion und Lernprozesse am Beispiel von Reallaboren zur Klimafolgenanpassung in Halle (Saale) und Mannheim

Printausgaben können über die Website der Zeitschrift bestellt werden:

<https://rur.oekom.de/index.php/rur/subscriptionStatic>